

„Bakterienkrieg in den Kanälen Wiens“ (Plan gegen die Rattenplage). (Der Abend, Wien, v. 14. 2. 1949.)

„Der Wiener Hafen im Ausbau“. Von Stadtrat Dr. Exel. (Wiener Tageszeitung v. 5. 2. 1949.)

„Feuerspeiende Berge“. Von Erwin Lahn. (Arbeiter-Zeitung, Wien, v. 4. 2. 1949.)

„Wie man vorzeitliche Tiere rekonstruiert“ (A. P. u. E. T.). (Wiener Kurier v. 14. 2. 1949.)

„Vögel, die im Winter brüten“ (Der Kreuzschnabel). Von Dr. G. Rokitansky. (Volks-Woche, Wien, v. 10. 2. 1949.)

„Kaninchen — Australiens größte Plage“ (Wiener Kurier v. 14. 2. 1949.)

„Die Salatplantage im Bassin“ (Versuche mit erdloser Pflanzenkultur — Gemüseernte aus dem Wasser). (Wiener Tageszeitung v. 13. 2. 1949.) Siehe auch: „Pflanzen, die ohne Erde leben“. (Das Kleine Volksblatt v. 13. 2. 1949.)

„San-José-Schildlaus in Salzburg aufgetreten“ (Anordnungen zur Bekämpfung des Obstschädlings). (Wiener Kurier v. 21. 2. 1949.)

„55.000.000 kg Obst aus Siedlergärten“ (Mangel an Schädlingbekämpfungsmitteln verhindert weitere Produktionssteigerung). (Wiener Kurier v. 2. 2. 1949.)

L. S.

NATURKUNDE

Das Vorkommen der Spirke im Karwendel

Im Gebiet der Forstverwaltung Hinterriß-Pertisau der Ö. St. F. kann man ein Zunehmen der Spirke beobachten. Neben sehr alten Bäumen findet man an vielen Stellen des Karwendels nun zahlreiche jüngere, geradwüchsige Pflanzen. Am Achensee wurden vom zuständigen Forstmeister Spirken aus Samen gezogen, verschult und kultiviert. Bis jetzt sind sämtliche Individuen gesund und vollkommen geradchaftig. — Man sieht also, daß durch den völligen Schutz der Latsche auch die seltene und vom Laien wenig bekannte Spirke wieder zu ihrem Rechte kommt.

Karl Finkernagel.

Noch einmal: der Skorpion von Krems

Einige kurze Zeilen aus dem „Kleinen Volksblatt“ vom 27. 2. 1949, zeigen uns, daß der Skorpion von Krems absolut keine Neuigkeit und auch keine Seltenheit ist.

Hier schreibt z. B. der Bürgerschuldirektor i. R. Alois Pfannl aus Wien unter anderem: „Das Vorkommen von Skorpionen in Krems ist seit langem eine bekannte Tatsache. Schon als zwölfjähriger Kremser Gymnasiast — ich bin jetzt 83 Jahre alt — wußte ich die Plätze, wo sich Skorpione aufhielten. Der Gasthofbesitzer Ehrenreich in der Wiener Straße hat seine Weingärten in diesem Skorpiongebiet. Bei ihm war seinerzeit der Sitz des Sparvereines „Die Eselsteiner“; im Gastzimmer hängt wahrrschein-

lich heute noch ein Bild, auf dem das Vereinsabzeichen in Form eines überlebensgroßen Skorpions dargestellt ist. Das ist wohl ein Beweis dafür, daß die Skorpione für die Einwohner von Krems bekannte Tiere waren.“

Interessant ist aber auch die Tatsache, die Hauptschuldirektor i. R. Otto Springer aus Rothenau berichtet: „Die in Krems und Umgebung gefundenen Skorpione sind nicht eingeschleppte Exemplare, sondern bodenständige ‚Kremser‘. Der Wiener Präparator Henkel, dessen Arbeiten fast in jeder Schule Österreichs anzutreffen sind, bezog seinerzeit das von ihm benötigte Skorpionquantum aus Krems. Seine Skorpionjäger waren die dortigen Hauptschüler, die eine Fangprämie von 10 Groschen pro Stück erhielten. Infolge Überangebotes sank der Preis zunächst auf fünf und zuletzt sogar auf einen Groschen pro Stück.“

Es ist eine alte Tatsache, daß Tiere und Pflanzen im allgemeinen nicht von der Bevölkerung ausgerottet werden können, erst wenn sich der Geschäftsgeist regt, dann wehe allem Lebenden! Es wird damit solange geschachtelt und um jeden Preis gehandelt, bis sie eben verschwunden sind. Es wird gut sein, wenn das im neuen Naturschutzgesetz festgelegte Handelsverbot für Insekten entsprechend streng gehandhabt wird.
Mei.

Die Weidenbaumlaus

Der Oktober des Jahres 1948 war sehr warm. Am 2. dieses Monats ging ich längs der Au bei Krems auf der ge-

pflasterten Straße spazieren. Schon aus ziemlicher Entfernung bemerkte ich einen schmalen, dunklen Streifen, der quer über die Straße lief, so, als ob es gerade an dieser Stelle allein geregnet hätte. Dort angekommen, bemerkte ich, daß der Streifen klebrigfeucht und 2 Schritte breit war und daß sich auf ihm zahlreiche blaue Brummer, 3 Admirale, Hunderte von Wespen und ein halbes Dutzend Hornissen herumtrieben, die alle gierig leckten. Die Bienen waren schon im Winterquartier. Ich sah dem lustigen Treiben eine Weile zu und bemerkte gleichzeitig, daß von einer über die Straße hängenden Silberweide ununterbrochen dort und da feinste Tröpfchen niederfielen. Ich wußte sofort, worum es sich handelte. Viele Zweige der Silberweide waren von der Weiden-Baumlaus (*Lachnus punctatus*) vollständig bedeckt. Kleine, mittelgroße und große geflügelte Läuse saßen da beieinander und durch das Glas konnte ich deutlich wahrnehmen, wie bald diese, bald jene Laus ein wasserhelles Tröpfchen fallen ließ.

Vier Tage später war der feuchte Streifen über die Straße bereits 5 Schritte breit, nach weiteren 6 Tagen maß er 11 Schritte in der Breite. So rasch hatten sich die Baumläuse vermehrt und auf den benachbarten Weiden ausgebreitet.

Acht erwachsene Menschen sah ich diese Stelle passieren, keinem aber fiel das klebrigfeuchte Pflaster auf, keinem das lustige Treiben auf demselben und keiner tat auch nur einen Blick nach unten oder oben. Eine solche Teilnahmslosigkeit am Naturgeschehen konnte ich nicht verstehen.

Ernst Pircher, Krems.

Eine andere seltene Morazee

Angeregt durch die Mitteilung des Herrn Ing. W. Ernst in „Natur und Land“, Heft 5/1949, möchte ich auf eine andere seltene ausländische Morazee aufmerksam machen. Es ist *Broussonetia papyrifera* Vent., der Papiermaulbeerbaum, auch Wautistrauch genannt, Heimat Japan, China und Südseeinseln; aus dessen Rinde wurden (oder werden noch?) in Japan und China ein feines chinesisches Papier und Stoffe zu gewöhnlichen Kleidungsstücken verfertigt. Der Baum soll gegen strenge Kälte empfindlich sein. Nichtsdestoweniger erhält sich das einzige mir bekannte Exemplar auf Wiener Boden noch immer als stattlicher Baum. Er steht in der kleinen Parkanlage nahe am Rande des

Einfriedungsgitters nächst der Kreuzung Mariahilfer Straße—Gürtel, wo der 5er Wagen der Straßenbahn hält, bevor er die Mariahilfer Straße gegen die Kaiserstraße übersetzt, gegenüber der Mündung der Millergasse. Er zeigt einen schräg nach Süden geneigten Stamm, welcher sich im oberen Teil in eine starke Zwiesel spaltet.

Zur *Maclura aurantiaca* Nutt. wäre noch interessant zu erwähnen, daß die reifen Früchte einen stinkenden Schleim enthalten sollen, mit welchem sich die Indianer einiger nordamerikanischer Stämme ihr Gesicht beschmierten, wenn sie in den Krieg zogen. Das feste elastische Holz diente zur Anfertigung der Bogen. Hoffentlich geschieht dem Baum nichts, wenn Karl May-begeisterte Schüler daraufkommen! Übrigens soll auch er in unserem Klima sehr frostgefährdet sein. Major a. D. Franz Kopetzky.

Felsencharakter in der Lößlandschaft

Der Löß, eine Windanblasung aus der Eiszeit, oder nach aparter Deutung ein Mondschlamm, der sich in zwei Gürteln um den Erdball gelegt hat, ist eine feste Tonart und hat gewisse Merkwürdigkeiten.

Bekannt ist wohl, daß in den Gebirgsregionen, besonders im Gletschergebiete und in den von Wildbächen durchbrausten Steinklammern durch das sprudelnde Wasser Steine in wirbelnde Bewegung gesetzt werden (Gletschermühlen) und so die sogenannten Gletschertöpfe, d. s. zylindrische Löcher, in den Stein bohren. Man glaubt wohl, daß diese Erscheinung dem Flachländer unbekannt sei. Mitnichten! Als ich einst nach einem Gewitter längs einer abfallenden Feldstraße in der Gegend Mistelbach—Kettlasbrunn — ein typisches Lößland — ging, fand ich auch hier durch Steine eingebohrte kreisrunde Löcher, wie durch einen Bohrer geschaffen. Die Bauern behaupten, das sei von Donner und Blitz!

Die Wände der hier recht häufigen Erosionsgräben zeigen Felsencharakter, ja man kann sogar erdpyramidenartige Gebilde mit einer Rasenhaube entdecken. Karl Lang.

Murmeltiere am Dürrenstein

Es war etwa Mitte September des Jahres 1947, als ich, zusammen mit einer Studentin von der Biologischen Station in Lunz, das Gebiet des Dürrenstein durchforschte und im Zuge unserer Streifzüge auch in das Kar abstieg, das sich von der Glazing aus gegen die La-

winenrinne des Rotwaldes zu erstreckt. Als wir gegen den Karboden gelangten, erblickten wir einige Murmeltiere, die uns bis auf etwa 60 Meter herankommen ließen. Dann verschwanden sie mit einem schrillen Pfiff in ihre Löcher.

Als wir wieder nach der Station zurückgekehrt waren, erwähnten wir im Zuge unseres Berichtes unter anderem auch, daß wir Murmeltiere beobachtet hätten. „Ausgeschlossen!“ wurde uns versichert. Am Dürrenstein gäbe es keine Murmeltiere. Die nächsten Murmeltiere kämen erst am Hochschwab vor. Da müßte ein Irrtum vorliegen. Wir schilderten die Tiere mit ihrem gedrungenen, vom Halse nicht abgesetzten Kopfe, ihrem fahlschwarzen Rücken und langer Rute. Die anwesenden Fachzoologen erklärten, wir müßten die Tiere mit einem Dach verwechselt haben.

Die Dachse mit den schrillen Pfiffen ließen mich denn doch nicht ruhen und ich erstieg nochmals den Dürrenstein und kletterte in das Kar hinab. Wieder ließen mich die Murmeltiere bis auf etwa 60 Meter heran und ich konnte die Tiere mit Muße beobachten. Sie schienen sich auf zwei Sippen zu verteilen, von denen die eine in der Grobblockhalde selbst zu siedeln schien, die andere aber in einer stärker verwachsenen, nur vereinzelt mit größeren Blöcken untermischten Halde. Mehrere Gänge waren, wie ich später aus der Nähe feststellen konnte, sichtlich unbewohnt oder unbenutzt. Deutlich konnte ich den plumpen Hals der Tiere ausnehmen, das fahlschwarze Rückenfell, die weißlich graue, braunstichige Unterseite, die lange, buschige Rute. Während einige Tiere grasten, saß ein Beobachtungstier wachend auf einem erhöhten Felsblock nahe dem Eingang. Dieses blieb auch bis zuletzt zurück, als die anderen Tiere schon mit schrillum Pfiff in den Bau hinein verschwunden waren.

So glaubte man denn auch einem Botaniker eine gewisse Beobachtungsmöglichkeit auf zoologischem Gebiete nicht ganz absprechen zu können, was vor allem bestätigt wurde, als das Forstamt mitteilte, daß die Tiere im Rotwald, am Hange des Dürrenstein, kürzlich ausgesetzt worden waren.

Interessant ist das gleichzeitige Auftreten des Steinadlers — des schärfsten Feindes der Murmeltiere — im Dürrensteingebiet, das Dr. Lothar Machura beobachtet hatte. Es konnte aber noch nicht festgestellt werden, ob der Steinadler vom Hochschwab herüber wechselt oder ob er in den Felsen und Ab-

stürzen des Dürrenstein selbst horstet. Dagegen konnte diesmal — trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit — nicht beobachtet werden, was alte Jäger von der Art des Einsammelns von Winterheu durch die Murmeltiere zu berichten wissen. Dabei soll sich, der Einfachheit halber, das Weibchen auf den Rücken legen und mit den Läufen soviel Heu umfassen, als es nur vermag. Daraufhin soll es vom Männchen mit den Zähnen beim Kragen gefaßt werden und, schwupp, schwupp, gleich einem Schlitten, in das Innere der Höhle hineingezogen werden. Mir hat es ein „Jäger“ erzählt. Dr. Gustav Wendelberger.

Wolfsplage im Waldviertel 1568

Am 29. November 1568 schreibt der Schloßherr von Kirchberg am Walde Christoph von Sonderndorf an den Abt Laurenz Hengemüller nach Zwettl, er will der Wolfe wegen alle seine Wälder und Berge durchjagen lassen und bittet den jungen Abt, er möge ihm behilflich sein, da die Menge und Raubgier der Wolfe so sehr angewachsen sei, daß sie nicht nur Tiere, sondern auch Menschen angreifen, schon sehr viel Schaden sowohl seinen als auch des Stiftes Untertanen zugefügt hätten. Er sei auch bereit, dem Abte auf sein Verlangen Netze, Hunde und Leute zur Verfügung zu stellen, damit die Gegend von den feindlichen Angriffen der Wolfe befreit werden könne.

In seinen Zwettler Annalen hat Joh. Bernhard Link, 1646—1671 Abt von Zwettl, uns diesen Brief über die Wolfsplage erhalten. Daß ganze Rudel von Wölfen in der Gegend gewesen sein müssen, geht auch daraus hervor, daß nach einer Bestimmung vom Jahre 1515 die Stadt Gmünd, wie Patznick in seiner Stadtgeschichte erzählt, alljährlich dreimal zum Wolfsgejaite (Wolfsjagd) der Herrschaft Gmünd 12 Mann und einen Wagen mit 2 Pferden zum Führen des Zeuges stellen mußte!

Propst St. Biedermann, Eisgarn.

Tollwut im Waldviertel einst wie jetzt

Seit Jänner 1948 mehren sich die Fälle von Tollwut an Füchsen, aber auch beim Nutzwild, Reh und Hase, sind bereits mehrere Fälle von Tollwut nachgewiesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte die Tollwut durch streichende Hunde, stammend aus verlassenen Gehöften der grenznahen Tschechoslowakei im Waldviertel verschleppt worden sein, weil in den Bezirken Gmünd, Waidhofen und Zwettl die meisten Krank-

heitsfälle bekannt wurden. Im besonders gefährdeten Bezirke Zwettl ist zum Zwecke der Schutzimpfung eine eigene Impfstation errichtet.

Aus dem Jahre 1668 ist eine Tollwut der Wölfe im Waldviertel überliefert. Das Sterbebuch der Pfarre Sankt Oswald bei Ysper meldet drei Sterbefälle: Katharina Weinberger, Urban Grammer und Johann Wurzer, deren Tod infolge Bisses von einem wütenden Wolf erfolgte. Daß Bären, Wölfe, Wildschweine und Luchse in der Gegend sich aufhielten, besagen die Namen „Bärenmauern“, „Sauberg“, „Luchsmauer“ und „Wolfsgrube“ in der Umgebung von St. Oswald.

Propst St. Biedermann, Eisgarn.

Der Botaniker mit dem Pinsel

Am 1. 2. 1949 wurde in einer Feier der Wiener Urania des 125. Geburtstages des Malers Josef Selleny gedacht. Geboren am 2. 2. 1824 in Meidling als Sohn eines erzhertzoglichen Jägers studierte Selleny an der Ornamenten- und Blumenschule des Prof. Gruber an der Wiener Technik. Seine besondere Stärke waren Baum- und Pflanzenstudien und

Landschaften. Alexander von Humboldt, der von ihm sagte, daß er ein „Botaniker mit dem Pinsel“ sei, machte den Erzherzog Ferdinand Max, den späteren Kaiser von Mexiko, auf ihn aufmerksam, durch dessen Verwendung Selleny als wissenschaftlicher Zeichner 1857 bis 1859 die Weltumseglung mit der kaiserlichen Fregatte „Novara“ mitmachte. Er hat hierbei 946 Studien geschaffen, die zur Illustration des über die Reise berichtenden Werkes verwendet wurden.

Eine zweite Reise mit seinem Gönner, dem Erzherzog Max, in dessen Auftrag er auch den Park von Miramare schuf, führte ihn nach Brasilien. 1862 entwarf er für das ehemalige Wasserglaci den Wiener Stadtpark, es war der erste dieser Art in Wien und angeblich auch in Europa, weshalb sich gegen Selleny's Plan viele Widerstände erhoben. Bis der Kaiser selbst ein Machtwort sprach: „Selleny's Park wird gebaut!“ — Selleny, der als Vorstand der Genossenschaft der bildenden Künstler viele Ehrungen erfuhr und dessen Werke in berühmtesten Sammlungen Europas zu finden sind, starb geistig ermüdet am 22. 5. 1875 in der Privatirrenanstalt in Inzersdorf. Leo Schreiner.

ORNITHOLOGIE

Der Weißrückenspecht in der Steiermark

Am 18. Februar 1949 beobachtete ich am Leopoldsteinersee bei Eisenerz 5 Weißrückenspechte (*Dryobates leucotos* leucotos Bechst.). Die einzige bisher veröffentlichte Mitteilung über die Beobachtung dieses Spechtes in der Steiermark stammt aus dem Jahre 1885 (Jahresberichte der ornith. Beobachtungsstationen) und bezieht sich auf das Tote Gebirge. Blasius Hanf hat den Weißrückenspecht nicht beobachtet, zweifellos ist er aber in der Steiermark häufiger, als es nach diesen spärlichen Angaben scheint — als Bewohner des Bergwaldes wird er aber leicht übersehen oder einfach als „Buntspecht“ angesprochen und nicht beachtet. K. M. Bauer.

Vogelkundliche Beobachtungen aus dem oberen Mürztal

Wie mir Herr Franz Schlieffsteiner, ein tüchtiger und gewissenhafter Beobachter brieflich aus Kapellen/Mürz mitteilt, wurden unter anderem daselbst

am 18. März 1948 1 Austernfischer und etwa 30 Lachmöwen, am 22. März 5 Störche, am 27. April 1 Zwergfliegenfänger und 1 Trauerfliegenfänger, am 2. Mai 1 Fischadler, am 2. Juni eine Blauracke (bisher 3 mal nachgewiesen) beobachtet. Von 52 Nestern, die Genannter unter Kontrolle hielt, und die sich auf Goldammer (3), Buchfink (2), Girlitz (2), Stieglitz (1), Gebirgsstelze (3), Bachstelze (1), Dornreher (4), Heckenbraunelle (1), Waldbaumläufer (1), Tannenmeise (1), Gartengrasmücke (4), Mönchsgrasmücke (2), Bachamsel (1), Hausrotschwanz (4), Gartenrotschwanz (2), Baumpieper (1), Ringdrossel (1), Misteldrossel (1), Rotkehlchen (2), Nebelkrähe Rabenkrähe, bzw. Nebelkrähe (2), Grünspecht (1), Schwarzspecht (1), Sperber (1), Wespenbussard (1), Lerchenfalken (1), Sperlingskauz (1) verteilen, gingen 14 Gelege vorzeitig zugrunde, wobei als Vernichtungsursache Kälte, Raub der Altvögel durch Habicht, Ausplünderung durch Eichelhäher, Zertreten des Geleges durch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1949

Band/Volume: [1949 9-10](#)

Autor(en)/Author(s): Finkernagel Karl, Meisinger Augustin, Kopetzky Franz, Lang Karl, Pircher Ernst, Wendelberger Gustav, Schreiner Leo

Artikel/Article: [Naturkunde 170-173](#)